

Eine erfreuliche Erscheinung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-802145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der deutschen Bewohner jenseits des Rheins, die unter dem Gesslerhut der Besatzungstruppen Schwere zu leiden und zu erdulden haben, so namentlich in der Pfalz. Der Verfasser schildert an Hand von Pressestimmen die schweren Folgen, die die Ablieferung von Milchkühen und Ziegen durch Deutschland an den Feind in sich birgt und die wiederum einen starken Keil in die deutsche Volksgesundheit treibt. In einem letzten Kapitel mahnt er die Neutralen an ihre Pflicht. Er steht nicht an, die Lauheit der neutralen Presse dafür verantwortlich zu machen. Selten genug findet man eine Andeutung dieser Zustände in unsern grossen Schweizer Blättern. Die Neutralen schweigen über die traurigen Zustände in Deutschland und die Peinigung des Elsasses, und die Versöhnungskräfte in England und Amerika sind um ihre beste Waffe gebracht. Er ruft das Rote Kreuz, die Frauenvereine und die Gemeinnützige Gesellschaft und alle ihre verwandten Organisationen auf, nicht zu dulden, dass die Kriegswut in Feindesland ärger haust als je unter dem Donner der Kanonen! Er schliesst: Lieber ein wenig leiden, lieber mithungern und die Blockade selber ertragen, die man uns für den Fall der Anteilnahme für die Besiegten androht, als mit die Verantwortung tragen am Untergang eines grossen Volkes und damit der Kulturmenschheit.

Die Broschüre, die mit einem Umschlagbild A. H. Pellegrinis geschmückt ist, ist zum Preise von 70 Rp. bei Einzelkauf und von 20 Exemplaren an zu 50 Rp. bei J. Frehner, Steinentorstrasse 2, Basel, zu beziehen. Der Ertrag ist für die hungernden deutschen Kinder bestimmt.

Eine erfreuliche Erscheinung

ist, dass nun das Volk, das ja keinen Krieg wollte, und keinen Hass gegen unschuldig Leidende empfindet, sich wieder auf sich selbst zu besinnen beginnt und der entsetzlichen Not der seit über fünf Jahren durch die unverantwortliche Hungerblockade dezimierten und dem Untergang nahe gebrachten Bevölkerung der Zentralmächte, besonders der am ärgsten heimgesuchten Stadt Wien, entgegen zu treten gewillt ist. So erfahren wir aus Italien, dass Ende November 1919 eine Deputation aus der Provinz Bologna beschloss, in Übereinstimmung mit den Gemeindebehörden, als Zeichen der internationalen Solidarität die Vergabung einer Summe von 50,000 Fr. zur Unterstützung der leidenden Wiener Kinder zu spenden.

Bravo, ihr Bolognesen! Das ist menschlich und edel gedacht, sich der Elenden, auch wenn sie vorübergehend „Feinde“ waren, zu erbarmen, besonders der unmündigen Kinder, die der Tod durch Hunger und Frost bedroht! Diese armen Wesen sind unschuldig an diesem fluchwürdigen Weltkrieg, und es ist nicht mehr als billig, dass wir alle, auch die

vormaligen „Gegner“, ihnen helfen und uns ihrer Not erbarmen. Möge dieses gute Beispiel bald allenthalben Nachahmung finden.

L. R.

Kriegswahnsinn!

„Als im Sommer 1914 der blutige Wahnsinn ausbrach, sagte sich ein jeder: Es kann nicht lange dauern mit dem modernen Kriegsapparat, den neuesten Waffen, — höchstens ein paar Monate! Und als nach dem Einfall in Belgien und in Nordfrankreich die Engländer von „bereit sein im nächsten Jahr“ sprachen, sagte sich ein jeder: Sie werden zu spät kommen, der Krieg wird bis dahin längst vorüber sein. — Aber Monate und Jahre vergingen, Eine Nation nach der andern nahm Teil am Krieg, und zuletzt warf Amerika seine Dollars und sein Menschenmaterial in die Wagschale. Und trotz dem blöden Hohngelächter der deutschen Militärbonzen war es diesmal doch das „Ende vom Lied“, dann schliesslich — wenn auch bis an die Zähne bewaffnet, wenn auch das best disziplinierte Volk, die perfekteste Armee, d. h. eine solche, die sich widerstandslos hinschlachten lässt — so kam doch endlich der Wendepunkt, da man (20 gegen 1) sich als besiegt erklären musste. Und dazu trat die schrecklich grausame Waffe der Hungerblockade — einst Napoleon's Kriegstraum gegen England — jetzt von der Entente gegen Deutschland angewandt. Die Blockade, die den Tod von Tausenden, von Zehnhunderttausenden Unschuldiger verursachte und an deren schrecklichen Folgen zukünftige Geschlechter noch werden tragen müssen. Auf der einen Seite eine brutale rohe Kriegsführung, die keine Rücksicht, keine Gesetze kennt; auf der andern Seite dasselbe grausame Morden, nur von scheinheiligen Phrasen begleitet. Vier Jahre lang haben wir es mit ansehen müssen.

Aber einmal mussten die Gräueltaten doch ein Ende nehmen; endlich am 9. Nov. hörte die Schlächtereier auf und die Kanonen verstummten an den verschiedenen Fronten des verblutenden Europa. Leider war es nur der Waffenstillstand, kein Friede! Und heute noch, da der Vertrag mit dem Hauptgegner unterschrieben ist, sieht man noch wenig von der Freiheit, die alle erwarten; man gibt sie uns zögernd in kleinen Dosen. Die schlimmsten Folgen des Krieges aber sind, dass die Regierungen freie Hand haben, ihre Völker zu knebeln und zu fesseln. Die mittelalterlichen Formen der Knechtschaft lebten wieder auf. Alle Errungenschaften der Kultur hat der Kriegszustand vernichtet: Zensur und Aufhebung der Parlamente; Präsidenten erklären Krieg, ohne das Volk zu befragen; das Versammlungsrecht ist aufgehoben; die Grenzen sind gesperrt; der Handel liegt brach; das Reisen ist aufs äusserste eingeschränkt; alle jungen Männer werden in Maschinen verwandelt, zum Kanonenfutter heruntergezüchtet,